

Jahresbericht 2017



Inhalt

3

Vorwort

4

Der Alltag kehrt im Of(f)'n-Stüberl ein, auch wenn es ein sehr gedrängter ist
Das Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl im Jahr 2017

6

Auf der Suche nach einer typischen Fallgeschichte

Gedanken über das Typische und das Wesentliche im Widerstreit mit der Komplexität ... und dann doch noch 2 Fallgeschichten

9

Die Sozialberatungsstelle der Evangelischen Stadt-DIAKONIE im Jahr 2017

und Erfahrungsbericht einer Sozialarbeiterin zu Sozialberatung als Sehen und (Ab-)Sichern von Würde

10

Das Frauencafé im Jahr 2017

Wie es mit dem neuen Konzept läuft aus 2 unterschiedlichen Perspektiven betrachtet

12

Eine besondere Beziehung zum Of(f)'n-Stüberl und seinen Menschen –
der Beitrag der Sachspenden

14

MitarbeiterInnen

der Evangelischen Stadt-DIAKONIE Linz im Jahr 2017

15

Finanzen 2017

**Individuell wohnen.
Individuell finanzieren.**

Die Oberbank plant die Finanzierung,
die zu Ihnen passt.

Oberbank
3 Banken Gruppe

Oberbank. Nicht wie jede Bank.

Vorwort



Was keiner wagt ...

Es geht uns gut, oder zumindest sagen die wirtschaftlichen Analytistinnen und Analysten, dass wir ein reiches Land sind. Dass wir uns zwar nicht auf unserem Wohlstand ausruhen dürfen, dass aber Österreich zu den reichsten Ländern der Welt gehört.

Gut, natürlich gibt es auch bei uns Menschen, die nicht so mitnaschen können am Wohlstand. Aber jammern die dann vielleicht auf einem hohen Niveau? Oder ist das mit dem Reichtum und der Verteilung des Reichtums auf alle in der Gesellschaft vielleicht doch nicht so gerecht?

In Österreich sind nach dem neuesten Armutsbericht rund 1,5 Millionen Menschen armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Wobei festgestellt werden muss, dass Armut vor allem weiblich ist. Viele Frauen, vor allem alleinerziehende Mütter, sind arm oder armutsgefährdet. Können/dürfen wir da als Menschen, als Christen wegschauen? Es gibt eine weltweite Verantwortung der Christen gegen jegliche Art von Armut aufzutreten.

Auch wenn es in manchen parteipolitischen Aussagen wieder fast schon zum guten Ton gehört, dass man Menschen ausgrenzt oder zu „Sozialschmarotzern“ stempelt, weil sie arm sind. „Die Anständigen und Tüchtigen ...“. Ja, was ist mit denen, und was ist mit denen, die vielleicht in diesen Bildern nicht dazugehören. Versucht man da eine Neiddebatte auf dem Rücken der Armutsgefährdeten loszutreten, damit die Vermögenden in Ruhe ihren Reichtum genießen oder ihre Gelder in Steuerparadiese verschieben können? Es ist ja wirklich schlimm, wie Menschen mit ihrer Mindestsicherung in „saus und braus“ leben. (Ende des Sarkasmus)

Hier ist die Botschaft der Kirche und ihr Engagement gefragt. Die Religion darf nicht zur Rechtfertigung der bestehenden Verhältnisse werden. Christen dürfen sich nicht ihrer Verantwortung berauben und den Mund verbieten lassen. Schon die Propheten im Alten Testament und Jesus im Neuen Testament sind immer wieder gegen Armut aufgetreten. Wer in der konkreten Begegnung mit dem Hungernen nicht handfest zupackt, hat bereits Nein zur Botschaft Jesu gesagt. Gotteserkenntnis sei keineswegs nur eine Erkenntnis von Theologen oder eine spirituelle Erfahrung, sondern entstehe aus dem Tun, jenen Recht zu tun, die Unrecht erleiden.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der unter dem NS-Regime verfolgt und ermordet wurde, hat in einem Brief geschrieben: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen“. Wenn man die Welt des Überflusses sich selbst überlasse, bringe diese mehr Unheil als Heil. Vor allem geht die Menschlichkeit verloren.

In der Karwoche 2018 ist mir dieses Gedicht von Lothar Zenetti wieder in die Hände gefallen:

WAS KEINER WAGT

WAS KEINER WAGT, DAS SOLLT IHR WAGEN
WAS KEINER SAGT, DAS SAGT HERAUS
WAS KEINER DENKT, DAS WAGT ZU DENKEN
WAS KEINER ANFÄNGT, DAS FÜHRT AUS.
WENN KEINER JA SAGT, SOLLT IHR'S SAGEN
WENN KEINER NEIN SAGT, SAGT DOCH NEIN
WENN ALLE ZWEIFELN, WAGT ZU GLAUBEN
WENN ALLE MITTUN, STEHT ALLEIN.
WO ALLE LOBEN, HABT BEDENKEN
WO ALLE SPOTTEN, SPOTTET NICHT
WO ALLE GEIZEN, WAGT ZU SCHENKEN
WO ALLES DUNKEL IST, MACHT LICHT.

Wie könnten wir den Auftrag von uns Christen in dieser Welt zur aktiven Diakonie besser beschreiben als in diesem Gedicht von Lothar Zenetti. Die Welt der Armen erscheint vielleicht vielen von außen negativ. Von innen gesehen, ist sie aber oft voller Leben und baut an einer „Kultur der Solidarität von Menschen, die sich in ihrer Gleichheit anerkennen“. Auch 2018 sind wir wieder aufgerufen aktiv zu werden, gegen die Entsolidarisierung in unserer Gesellschaft. Es geht nicht um die Verteidigung des Erworbenen, sondern um die Gemeinschaft mit den Menschen, die uns brauchen. Wenn keiner wagt

Diakon Günther Wesely
Obmann

Dr. Georg Wagner
Geschäftsführer

Der Alltag kehrt im Of(f)'n-Stüberl ein, auch wenn es ein sehr gedrängter ist.

Das Tageszentrum Of(f)'n-Stüberl im Jahr 2017

Die Grafik „Gesamtbesuche 2008 – 2017“ legt den Schluss nahe, dass sich die Jahresbesuchszahlen plus/minus auf dem Niveau von 2013 und 2016 einpendeln. 2014 war ein Jahr, das extrem hohe Besuchszahlen brachte (eher an der Belastungsgrenze oder darüber hinaus). 2015 fällt wegen der Umbautätigkeit aus der Vergleichsreihe heraus, weil wir eine längere Schließzeit und auch ein Ausweichquartier hatten.

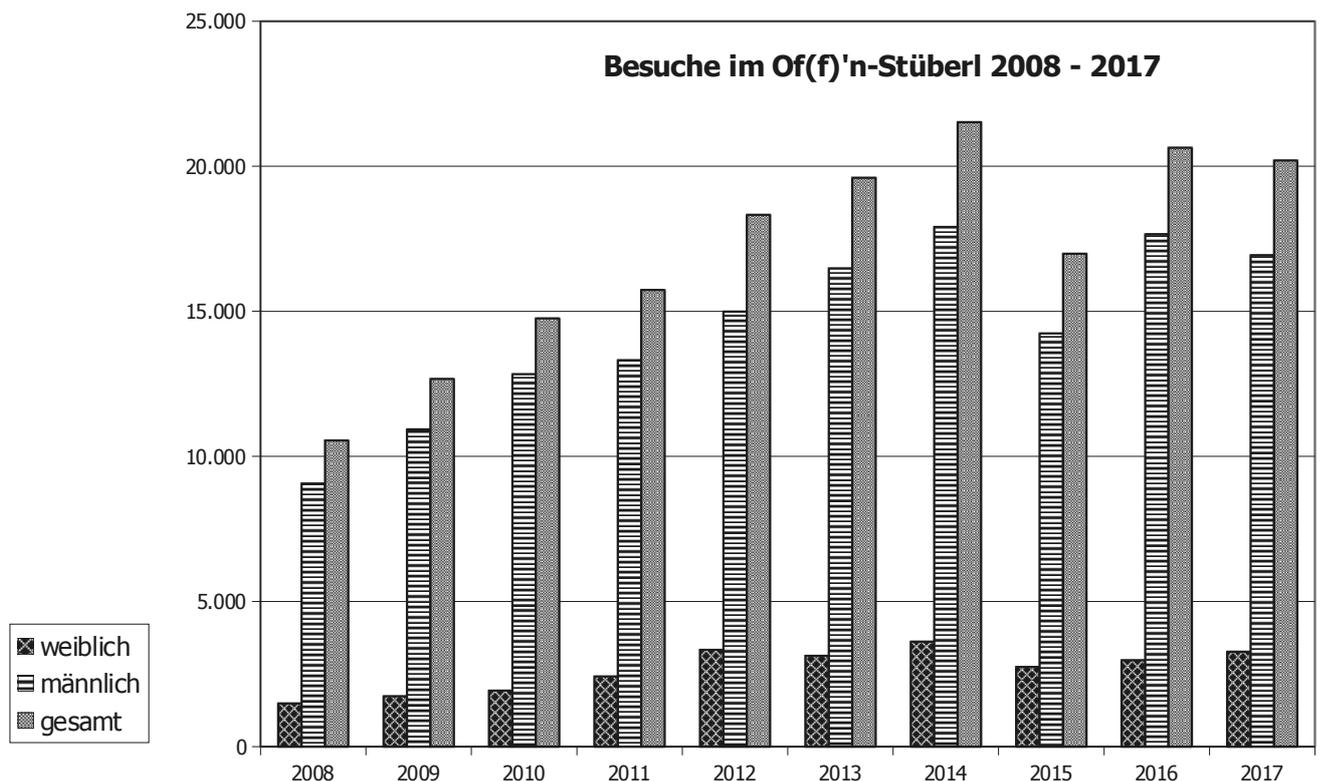
Das Jahr im Of(f)'n-Stüberl in Zahlen

Wir zählten im Jahr 2017 20.198 Besuche an 242 Öffnungstagen. Das sind um ca. 2% weniger als im Jahr davor.

Der Anteil der „unter 40jährigen“ an den Besucher*innen ist noch einmal von 31 auf 33% gewachsen. 2/3 der Gäste sind demnach älter als 40 Jahre. Die Gäste-Verteilung nach Alter, Geschlecht und Nationalität bleibt über die Jahre ziemlich unverändert. Der Frauenanteil im Of(f)'n-stüberl ist mit 16% (Vorjahr 14%) ein wenig gestiegen. Die Verteilung der Staatsangehörigkeit ist fast

gleich wie im Vorjahr. Mit 76% sind gut Dreiviertel aller Besucher*innen Österreicher*innen (18% kommen aus der EU und 6% aus anderen Staaten). Dank unserer Spender*innen können im Of(f)'n-Stüberl Soforthilfen gegeben werden, die unsere Sozialarbeit gut flankieren. Das sind kleine Darlehen oder Taschengelder, wenn akute Geldnot eine Fahrt zum möglichen Arbeitgeber, das Zahlen einer Mahnung o.ä. unmöglich macht. Die zweite Schiene der Soforthilfe sind Gutscheine für Nächte in der Notschlafstelle. Für beide Hilfeleistungen muss die Einkommenssituation offen gelegt und in vielen Fällen an gemeinsam mit den Sozialarbeiter*innen vereinbarten Zielen gearbeitet werden.

Im Jahr 2017 wurden rund 1.195,- € für Notschlafstellen - Gutscheine ausgegeben. Durchschnittlich werden 6 Nächte pro Person und pro Jahr ausgegeben, wobei eine Person im Schnitt 2 mal im Jahr mit diesen Gutscheinen unterstützt wurde. Dies entspricht exakt dem zugrundeliegenden Konzept.



Rückblick auf das Jahr 2017

Im Jahr 2017 mussten wir die Erfahrungen mit der Nutzung der neuen Angebote sortieren. Die neuen Vorgangsweisen bei der Anmeldung für den Ruheraum, bei der Benutzung der Duschen und auch beim Angebot Wäschewaschen wurden überprüft, verändert und nachjustiert.

Manche Fallen wurden sichtbar, Abstimmung in der Vorgangsweise bis in die kleinsten Details notwendig. Die Zeit ist und wird ein sehr kostbares und knappes Gut, was wiederum mehr Abstimmung nötig macht, wenn nicht manches doppelt und anderes gar nicht gemacht werden soll. Wenn Zeit in der Sozialarbeit ein so kostbares Gut ist, dann muss auch vereinbart werden, wieviel für die Einzelarbeit oder die Gruppenarbeit verwendet werden darf oder noch viel drängender die Frage, welche der Gäste unsere Zeit am dringendsten brauchen.

Es hat sich viel verändert in den letzten Jahren. Die Gäste melden uns dennoch nach wie vor rück, dass sie sich wohl fühlen, dass sie einen besonderen Of(f)'n-Stüberl Geist erleben. Wir stellen uns den Herausforderungen. Vieles gelingt und manches nicht. Wir sind auf dem Weg. Weiter liegt es uns am Herzen, dass unsere Gäste die Möglichkeit erhalten an Veranstaltungen teilzunehmen, die für Otto-Normalverbraucher zum Alltag gehören. So gibt es weiterhin die Posthofbeisl-Besuche, Kegelabende, Ausflüge uvm. Im Urnenhain findet nun jährlich ein Totengedenken statt, das 2017 von Pfr. Mag. Veronika Obermeir und Obdachlosenseelsorger Dr. Helmut Eder sehr berührend gestaltet wurde, mit Kerzen anzünden für die Verstorbenen und selbst formulierten Fürbitten aller Mitfeiernden. Gerade in der Wohnungslosenhilfe, wo das Sterben oft so unbemerkt passiert, sind Zeichen und Erfahrungen gegen die Sprachlosigkeit so wichtig.

Entwicklungen in der Sozialarbeit der Tageszentren

Vieles lässt sich für das Jahr 2017 unverändert aus dem vorangegangenen Jahresbericht übernehmen. So ist das Thema Suchterkrankungen und Mischkonsum aller möglichen weiterer Substanzen bei den jüngeren Besucher*innen nach wie vor sehr bestimmend. Dies betrifft alle Tageszentren der Wohnungslosenhilfe in Linz. Unverändert stellt sich die Situation bei pflegebe-



dürftigen, älteren Personen dar: Die Betreuung von älteren und teilweise pflegebedürftigen Personen ist eine spürbar zunehmende Herausforderung. Hilfe bei der täglichen Körperpflege ist notwendig, ein Dauer - Thema die Inkontinenz und die Beratung/Aufklärung über notwendige Hygiene in diesem Fall. Diese vermehrten Pflegebedarfe sind im Setting eines Tageszent-



rumms der Wohnungslosenhilfe grundsätzlich nicht vorgesehen und daher auch kaum zu leisten.

Dennoch gelingt es auch bei älteren Menschen, die alleine leben und teilweise mit administrativen Dingen u.a. überfordert sind, als wichtiger Knotenpunkt für Kompass und andere Stellen zu fungieren. Das Hilfenetz für diese und andere Personen sicher zu stellen, scheint ohne das Of(f)'n-Stüberl als niederschwelliger Treffpunkt nicht zu gelingen. Weil die Personen hier so regelmäßig Kontakt halten, konnten oft schon Abwärtsbewegungen aufgehalten werden.

Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen (bzw. Mehrfachdiagnosen) sind weiterhin eine enorm betreuungsintensive Zielgruppe, die viele Ressourcen bindet. Hausverbote können in diesem Bereich zu massiven Grundversorgungsengpässen führen, Zugänge in weiterführende Betreuungen nur selten geschaffen werden. Im Betreuungsalltag pendeln diese Personen regelmäßig zwischen psychiatrischen Einrichtungen



und dem Leben auf der Straße, was eine Stabilisierung unmöglich macht. Für diese Zielgruppe fühlen sich keine Einrichtungen zuständig.

Gegenwärtig bemühen wir uns im Of(f)'n-Stüberl darum, für diese Menschen in den Phasen, in denen es geht, Zugänge zu erhalten. Dafür müssen wir unsere Vorgangsweise flexibler gestalten für Leute, die Termine kaum vereinbaren, noch weniger einhalten können. Der Spagat zwischen Konzepttreue und dem Ziel, für diese Leute doch ein offener Ort zu bleiben, ist eine große Herausforderung.

Gemeinsam mit den anderen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, die eine Hauptwohnsitzbestätigung nach § 19 a Meldegesetz ausstellen, und der Abteilung Sozialhilfe der Stadt Linz wurden einheitliche Zugangsbedingungen und Standards entwickelt. Für viele Personen ist die Ausstellung

der Hauptwohnsitzbestätigung die einzige Möglichkeit, dass sie ihre Bezüge nicht verlieren bzw. sich legal in Österreich aufhalten können.

Weiter gültig bleibt, dass bei Jungen Erwachsenen, aber letztlich bei vielen Zielgruppen der Tageszentren tagesstrukturierende Angebote ein wichtiger Bedarf wären. Die Suche nach stundenweiser Beschäftigung ist ein so häufiges Thema in der Sozialarbeit der Tageszentren, dass der Bedarf nicht durch die Angebote der Kupfermuckn und des Trödlerladens ausreichend abgedeckt werden kann.

In all diesen Fragen werden wir weiterhin für jede*n einzelne*n Klient*in konkrete Lösungen suchen, auf Problemfelder im Sozialraum hinweisen und uns beständig dafür einsetzen, das Beste für wohnungslose Menschen zu erreichen. Individuelle und strukturelle Hilfe gehört in unserem Verständnis zusammen, damit ein Tageszentrum der Wohnungslosenhilfe tendenziell nicht der Ort ist, wo Sozialarbeiter*in und Klient*in gemeinsam an den Schwächen des Hilfenetzes verzweifeln, sondern der Ort ist, wo jenen geholfen wird, die aus welchem Grund auch immer ein sehr gut ausgestaltetes Hilfenetz nicht nützen können.

SPARKASSE 
Oberösterreich
Was zählt, sind die Menschen.

NÄHE.
WAS ZÄHLT, IST VERSTÄNDNIS.
IM UMGANG MIT MENSCHEN GENAUSO
WIE IM GELDLIBEN.

www.sparkasse-ooe.at

 /sparkasse.ooe

Auf der Suche nach einer typischen Fallgeschichte.

Gedanken über das Typische und das Wesentliche im Widerstreit mit der Komplexität ... und dann doch noch 2 Fallgeschichten

Normalerweise findet sich an dieser Stelle des Jahresberichts des Of(f)'n-Stüberls eine Geschichte über einen oder eine BesucherIn unseres Tageszentrums, die den LeserInnen Einblicke in unserer Sozialarbeit gewähren sollen. Es waren in den vergangenen 20 Jahren oft beispielhafte Erzählungen über Biographien, einzelne Probleme oder ganze Problemkomplexe unserer Gäste und unser dementsprechendes Unterstützungsangebot, die das *Typische* unserer Arbeit hervorkehren sollten. (oder vielleicht doch nur Zu-gefallenes, je Individuelles darstellen sollten. Also nicht im Widerspruch zu Folgendem standen, aber folgen wir weiter ... Anm. der Red.) Sie stellen vermeintlich das Wesentliche dar. Wobei! Das Wesentliche wovon? Diese gewiss lebensnahen Narrative gewährten Jahr für Jahr viele persönliche, eben immer mit einzelnen Personen untrennbar verbundene, Einblicke. Immer wenn Geschichten von einzelnen erhellt werden, liegt es in der Natur der Sache, über mehr oder weniger andere weniger bis nichts an Worten zu verlieren. Dabei gibt es durchaus Gemeinsamkeiten, auf die als solche auch hingewiesen werden könnte. Mann/Frau könnte auch sagen, etwas Allgemeines.

Ein Versuch. Die Lebenslagen unserer Gäste sind äußerst mannigfaltig und umspannen die unterschiedlichsten Bereiche ihres Lebens. Sie speisen sich oftmals aus individueller Arbeitsunfähigkeit genauso wie mangelnden Arbeitsmöglichkeiten; aus Einsamkeit oder sozialem Rückzug, wie gesellschaftlicher Marginalisierung. Aus Schmerz und Trauer und einem Mangel an Trost. Krankheit, sozialer Verwundbarkeit und wenig Selbstschutz, sowie Versorgungsengpässen und Zugangsbarrieren. Ein vielleicht verklärter Blick auf die eigene Situation und ein undurchsichtiges Dickicht an Paragraphen des Sozialstaates ist zu bemerken. Problematisches Verhalten und Mangel an Alternativen. Obdachlosigkeit und Versagen eines allzu florierenden Wohnungsmarktes. Einkommensarmut und fehlende Teilhabe an der Konsumkultur. Subjektives Bemühen der/des Einzelnen und fehlende Aufstiegschancen. Ressourcen und deren mangelnde Anerkennung. Alter, Geschlecht, Hautfarbe und deren Diskriminierung ...

Die Liste würde sich noch weiterführen lassen. Dabei ist das Genannte aber eigentlich ebenso stellvertretend zu lesen und bildet nur einzelne Ausschnitte der Lebenswelten unserer Gäste ab. In Wirklichkeit treten diese Faktoren in allen denkbaren Kombinationen auf. Sie nehmen



in den unterschiedlichen Biographien unserer Gäste je unterschiedlichen Stellenwert ein, sind manchmal Ursache manchmal Konsequenz. Treffen mal mehr zu, mal weniger. Sie sind in ihrer Intensität unterschiedlich, sind stetig oder spielen eine zeitlich befristete Rolle.

Wenn sich die Frage nach dem Wesentlichen stellt, liegt die Antwort wohl in dieser keineswegs vollständigen Aufzählung. So widersprüchlich es klingen mag: das Wesentliche der Sozialarbeit im Of(f)'n-Stüberl spiegelt sich in der Mannigfaltigkeit der Lebenslagen und der entsprechenden Bedürfnisse unserer Gäste wieder und verweist darauf, dass es eigentlich kein Typisches gibt. Die diversen individuellen Konstellationen unterschiedlicher Problemlagen und mehr oder weniger hinlänglichen Ressourcen stellen die je unterschiedlichen Anknüpfungspunkte unserer Sozialarbeit dar, wie sich in den folgenden zwei Beispielen zeigen wird.

Und nun doch noch zum Speziellen:

Frau A etwa, aufgewachsen in einer bürgerlichen Familie im ländlichen Raum Oberösterreichs, bricht sie in der 8. Klasse das Gymnasium ab. Probleme im familiären Umfeld waren es letztendlich, welche die junge Frau dazu veranlassten ihrem Elternhaus quasi über Nacht den Rücken zu kehren und Unterschlupf in einer Notschlafstelle für Junge Erwachsene zu suchen. Doch die Nächte dort sind von Anfang an begrenzt. Und dann?



Der Antrag auf bedarfsorientierte Mindestsicherung ist gestellt, die finanziellen Mittel für die Kautionskosten einer eigenen Wohnung, nicht zuletzt aufgrund der Verpflichtung, die eigenen Eltern auf Unterhalt zu klagen, sind dennoch ein Fernziel. Unterkunft bei der pflegebedürftigen Großmutter, all diese Faktoren

stellen für die junge Frau eine unüberwindbare Herausforderung dar. Zurück zu den Eltern? Nein, lieber doch dubiose Wohnverhältnisse bei wechselnden Männern samt regelmäßigen Konsum ebenso wechselnder Substanzen – die Situation eben erträglich machen. Solange bis sich die Aussichtslosigkeit nicht mehr übertünchen lässt. Die Krise ist manifest, für die junge Frau klar ersichtlich und zugleich beängstigend. Angst macht sich breit, dass ihre Situation so bleibt wie sie ist. Und jetzt?

Zuerst einmal Basisversorgung – Essen im Stüberl, Hygieneartikel und eine Dusche, anschließend frische Kleidung. Dann müssen Perspektiven her, aber solche die realistisch sind. Also wird sie an die Notschlafstelle verwiesen und sie bekommt dafür auch Gutscheine von uns. Im Zuge dessen wird nach Rücksprache mit der jungen Frau auch die Weitervermittlung in eine betreute Wohnform erbeten – der Vorteil: relativ geringe Kautions- und Mietkosten. In Gesprächen wird die Rolle der Eltern und deren Verantwortung für sie, speziell in finanzieller Hinsicht, für ihre Ausbildung und ihre Zukunft diskutiert. Dann folgt noch die Kontaktaufnahme mit dem Amt für Soziales, um die weitere Vorgehensweise zum Erlangen finanzieller Unterstützung zu klären. Und schließlich die Klärung, ob, wann und wie die Schule weiterbesucht werden kann und vor allem, was dafür zu tun ist.

Herr Z

Ein etwas älterer Herr, schon seit geraumer Zeit in Pension, besucht seit Jahren Tag für Tag das Of(f)n Stüberl, um bei uns zu frühstücken, Gesellschaft zu haben oder sich manchmal im Ruheraum auszuruhen. Anschließend geht es weiter, entweder in die Wärmestube oder ins Vinzenzstüberl, bevor es ihn letztendlich, ebenso Tag für Tag, zum Bahnhof verschlägt. Dort sitzt Herr Z dann oft noch einige Stunden, isst manchmal noch eine Jause, die er sich beim dortigen Supermarkt gekauft hat, bevor er sich im Busterminal eine freie Sitzbank sucht – zum Schlafen. Herr Z. ist wohnungslos, akut wohnungslos. Ein nicht völlig freiwilliges Meiden der Notschlafstelle veranlasst ihn, Sommer wie Winter im Freien zu schlafen, eingehüllt in und gebettet auf Decken, die untermits in einem Schließfach am Bahnhof verstaut werden.

Manchmal, ergibt sich mit Hrn. Z. an einem Vormittag im Stüberl ein Gespräch und hin und wieder geht es dabei um seine Zukunftsperspektiven. Die Anstrengungen des Lebens auf der Straße, von Einrichtung zu Einrichtung ziehen zu müssen, speziell im Winter immer wieder in die Kälte raus zu müssen, veranlasst Hrn. Z. dann und wann zu erwägen, an diesen Umständen etwas zu ändern. Also stellt sich die Frage, welche Alternativen es gäbe. Eine kleine Mietwohnung? Ein Zimmer in einem Wohnheim? Betreutes Wohnen? All diese Optionen und auch die konkreten Schritte, die dafür unternommen werden müssten, kennt Hr. Z. Sie wurden x-mal erörtert. Völlig klaren Verstandes verweigert er sie trotzdem – zum Sommer sei es immerhin nicht mehr lange und dann Geld für Wohnen auszugeben, komme für ihn trotz aller Widrigkeiten eigentlich nicht in Frage. Sollte sich daran aber irgendwann etwas ändern, stellt das Stüberl eine Ressource dar, die zur Umsetzung beitragen kann und wird.

Alexander Huber, M.A.



Die Sozialberatungsstelle der Evangelischen Stadt-DIAKONIE im Jahr 2017

Im Jahr 2017 gab es in der Sozialberatung 38 Beratungstage und es wurden 322 mal Unterstützungen in den verschiedenen Formen ausgezahlt (siehe Abschnitt Arbeitsweise unten). Diese Unterstützungen gingen an 210 Haushalte (137 Frauen und 92 Männer und 321 mitbetroffene Kinder).

In deren Namen sei allen Spender*innen, auch Pfarrgemeinden, Unternehmen und Vereinen ... gedankt, welche diese Hilfe erst ermöglichen.

Die Beratungsstelle aufgesucht und ein Beratungsgespräch erhalten, haben insgesamt 206 verschiedene Personen. 17 haben sich angemeldet, sind aber nicht zum Termin erschienen. Das kann verschiedene Gründe haben. Alle sind aber in der einen oder anderen Weise Ausdruck der Schwierigkeiten bei der Lösung der eigenen sozialen Probleme (Unzuverlässigkeit mit Terminen, Inkonsequenz, ...). Leider ist es viel zu häufig Ausdruck einer so bedrückenden Lebenssituation, in der Ungeplantes (Erkrankung der Kinder, ...) dazu führen, dass der Beratungstermin nicht eingehalten wird, weil kein familiäres oder freundschaftliches Netz besteht. Dann gilt es herauszufinden, woran es liegt. Ein oftmals schwieriges Unterfangen, das unsere Sekretärin (in der ersten Jahreshälfte Sonja Kehrer, und nun) Mag.^a Irmgard Hofmann mit sozialer Kompetenz meistert. Dafür großer Dank!

Dass die einzelnen Unterstützungsfälle um ca. - 20% zurückgegangen sind, ist Ausdruck des neuen Konzepts, das im Jahr 2017 erstmals ganzjährig angewendet wurde. Die wichtigste Veränderung ist, dass weniger Termine in der Beratungszeit am Dienstag vergeben werden, damit mehr Zeit für die einzelne Beratung bleibt. Diesen Bedarf haben uns die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt.

Weiterhin sind wir eine kleinen Hilfsstelle, welche für KOMPASS Sozialberatungsstelle oder Wohnplattform u.a. eine wertvolle, ergänzende Unterstützungsmöglichkeit ist, damit Menschen über die Runden kommen. Die Zahl der unterstützten Haushalte bzw. Personen hat sich deshalb nur um 9% verringert.

Auch dies ist Ausdruck der neuen Arbeitsweise: es wird im Vorfeld sehr genau geklärt, ob ein Termin in der Stadt-DIAKONIE zielführend ist, oft ist dann alles so abgeklärt, dass es nur den einen Termin braucht und unter dem Strich bleibt mehr Zeit für jene, die uns ganz dringend brauchen, um einen neuen Anlauf bei spezialisierten Einrichtungen zu wagen, oder weil wir ihr letztes Hilfenetz sind.

Die Zahlen

Unterstützung zu den Lebenshaltungskosten in den Haushalten wurde mit 12.850,- € (-25% zum Vorjahr) in Form von Hofer - Gutscheinen geleistet. Für Familien eine ebenso wichtige Unterstützungskategorie sind die Zahlungen zu Projektwochen, Schikursen etc. ihrer Kinder. Diese haben im Jahr 2017 in Summe 4.993,38 € (+23% zum Vorjahr) betragen. Eine weitere Art der Hilfeleistungen sind die Zuzahlungen zu Rechnungen, wenn Mensch in Wohnungsnot geraten sind. Dabei kann es sich um Energierechnungen handeln oder auch Zuzahlungen zur Miete etc. Die Summe dieser Zahlungen beträgt 3.662,12 € (+60% zum Vorjahr). Auch diese Verschiebungen zwischen den Arten der Unterstützung sind Auswirkungen des neuen Konzepts.



Arbeitsweise der Sozialberatung allgemein

Zentrale Ziele der Sozialberatung sind die nachhaltige Existenzsicherung von armutsgefährdeten Menschen, Unterstützung auf dem Weg dorthin, Hilfe zur Selbsthilfe und möglichst rasche und unbürokratische Hilfe, wo akute Not herrscht, weil z.B. Unterhaltsansprüche erst noch geklärt werden müssen. Wir bieten hilfeschuchenden Menschen Beratung und materielle Hilfe am Dienstag in der Zeit von 14 - 16 Uhr. Hauptsächlich geht es hier um 2 Zielgruppen: 1. (Ei)ntern-)Familien mit Kindern und 2. Menschen, welche in Gefahr sind, ihre Wohnung zu verlieren. Familien wird mit Lebensmittelgutscheinen, aber auch Zuzahlungen zu Schulveranstaltungen u.ä. geholfen. Viele Familien werden von Stellen wie dem Jugendamt, Sozialamt, Beratungsstellen, SchulsozialarbeiterInnen und Pfarren vermittelt.

In Wohnungsnot wird mit Zuzahlungen zum Abzahlen der Mietschulden geholfen, aber auch wenn die Einmalzahlung beim Einzug in die neue Wohnung aufzubringen ist. In vielen Fällen fungiert unsere Sozialberatung als ein niederschwelliger Einstieg ins Sozialsystem für Menschen, die den Weg bisher zu keiner einzigen Sozialeinrichtung gefunden haben.

Sozialberatung als Sehen und (Ab-)Sichern von Würde – Erfahrungsbericht einer Sozialarbeiterin

Seit Jänner 2017 unterstütze ich, DSA Helene Stockinger den Geschäftsführer Dr. Georg Wagner in der Sozialberatung. Rückblickend kann ich erfreulicherweise feststellen, dass der Großteil der zur Beratung kommenden Personen gut strukturiert ist und ihnen aufgrund ihrer Einkommenslage zustehende Beihilfen und Unterstützungen zur Verfügung stehen und so meine sozialarbeiterische Beratung an diesem Punkt nicht benötigen.

Unerfreulicherweise stellte ich aber fest, dass mit dem Vorhandenen kaum ein Auskommen zu erlangen ist und sozialpolitische Entscheidungen unmittelbar Niederschlag in der Sozialberatung finden. Es besteht keinerlei Möglichkeit zur Ansparung und somit können Jahresabrechnungen ebenso wenig wie nötiger Wohnungswechsel und vieles mehr (nachlesbar im jährlichen Armutsbericht) von diesen Familien eben nicht kompensiert werden.

Aussetzen der Familienbeihilfe (zur Neuberechnung bei Aufenthaltsansuchen), Erkrankungen der Erwachsenen oder/und Kinder und damit verbundene Kosten oder Ausfall der Erwerbstätigkeit sind zusätzliche Belastungen. Psychische Übermüdung,

Erschöpfungs-, Schlaf- und Angststörungen sowie psychosomatische Leiden nehmen enorm zu.

Sichtbar für mich immer wieder, wenn Menschen zum Erstgespräch ärztliche Befunde von sich und ihren Kindern mitnehmen und diese mit mir besprechen wollen. Nicht etwa um das Verschriftlichte übersetzt zu bekommen, sondern ihrer hohen Belastung Ausdruck zu verleihen. Gemeinsam zu sortieren und mit Fragen aufzuspüren, was alles gut geht, welche Ressourcen zur Verfügung stehen und wie das Unterstützungsnetz aussieht, wo die Tankstellen liegen uvm. sind die Herausforderungen in der Beratung. Natürlich sind die materiellen Unterstützungen mittels Zuzahlungen und Hofer-Gutscheinen Momente des (kurzen) Aufatmens. Wünschenswert ist das Gelingen einer erweiterten Sicht, verbunden mit Ermächtigung versus Bittstellerin. Schließlich geht es um die Würde, ein sehr zentrales Thema in der Sozialberatung und um mit Gerald Hüther (Neurobiologe) zu schließen:

„Ohne diesen inneren Kompass laufen wir in einer zunehmend komplexer werdenden und von ökonomischen Kriterien bestimmten Welt Gefahr, die Orientierung zu verlieren.“

DSA Helene Stockinger

Das Frauencafé im Jahr 2017

Wie es mit dem neuem Konzept läuft aus 2 unterschiedlichen Perspektiven betrachtet

Seit Mitte des Jahres 2016 hat das Frauencafé ein neues Konzept. Die Verbindung zur Sozialberatung wurde gestärkt, weil eine Sozialarbeiterin im Frauencafé präsent ist. Damit wurde die ursprüngliche Idee des Frauencafés an die sich stetig ändernden und erweiternden Zielgruppen angepasst. Das „Frauencafé“ soll eine niederschwellige und inklusive Begegnungsstätte für erwachsene Frauen jeglichen Alters bzw. jeglicher Konfession sein, die sich in sozialen/finanziellen Notlagen befinden und/oder armutsgefährdet sind. Die Besucherinnen können in unverbindlicher und angenehmer Atmosphäre einerseits Kontakte mit ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und anderen Besucherinnen knüpfen

und haben andererseits die Möglichkeit vertraute Gespräche mit der Sozialarbeiterin zu führen, um die jeweilige Problemlage festzumachen und weitere Schritte zu besprechen. Dabei kann es sich um eine Weitervermittlung direkt in unsere So-

zialberatung handeln oder aber auch zu anderen Einrichtungen oder Behörden.

Lesen Sie im folgenden 2 Berichte aus ehren- und hauptamtlicher Perspektive. In beiden wird diese andere Dimension des Begegnens und der Gemeinschaft als eine enorm wichtige Ergänzung für die Arbeit der Sozialberatung deutlich. Beides ist unverzichtbarer Teil unseres Handelns als Stadt-DIAKONIE: einerseits konkrete Hilfe, andererseits Hilfe durch emotionales, kommunikatives, ja spirituelles „Auftanken“.

Beitrag einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin im Frauencafé der Ev. Stadt-DIAKONIE Linz

Seit über einem Jahr gibt es in der Evangelischen Stadt-DIAKONIE das Frauencafé in der jetzigen, neuen Form, bei dem ich als ehrenamtliche Mitarbeiterin sehr gerne dabei bin. Besondere Freude macht es mir persönlich, wenn ich sehe, dass sich die Besucherinnen in diesem Rahmen wohl fühlen.



Wir versuchen, den Raum gemütlich zu gestalten und nicht immer, aber immer wieder auch ein Thema zu finden, das für die Frauen von Interesse ist. Zum Beispiel ging es einmal darum, Informationen über Implacement-Arbeitsstiftungen zu bekommen, oder es geht um Fragen, die den Schulalltag der Kinder der Frauen betreffen uvm.

Dazu wurden und werden von Helene - unserer hauptamtlich tätigen Kollegin - Fachleute aus den entsprechenden Bereichen eingeladen. Dem Team, bestehend aus Helene, unserer hauptamtlichen Mitarbeiterin, bzw. aus Elli, und mir – den beiden ehrenamtlich Tätigen – ist es wichtig, dass immer auch genügend Platz für Gespräche untereinander bleibt.

So entsteht ein guter Kontakt und eine angenehme Atmosphäre, die wir alle – Mitarbeiterinnen und Besucherinnen – sehr schätzen. Ich merke das daran, dass stetig mehr Frauen immer wieder kommen und auch so lange da bleiben, wie es ihre Zeit erlaubt. Die vorher vorgeschlagenen und angenommenen Themen wurden bisher mit großem Interesse verfolgt. Sehr geschätzt werden Treffen, in deren Verlauf die Besucherinnen selbst mitarbeiten können. An solchen Nachmittagen haben wir immer besonders viele Gäste. Beispiele gefällig?

Es gab:

- zu Weihnachten ein gemeinsames Kekserl-Backen mit den Besucherinnen und ihren Kindern
- Eine Teezeremonie, die eine Besucherin für uns initiierte. Eine Backsession, in der unsere Gäste für uns alle Spezialitäten aus ihrer Heimat herstellten
- Ein Gartenfest im Sommer und vieles mehr

Diese Veranstaltungen bringen uns gegenseitig näher, es entsteht ein „Wir-Gefühl“ und die Stimmung ist auch immer äußerst nett. Ich habe bei jedem Treffen den Eindruck, dass sich alle wohl fühlen und der Nachmittag auf jeden Fall eine schöne Abwechslung zum Alltag von den Besucherinnen und natürlich auch von uns ist. So lernen wir alle uns als Menschen mit unseren ganz unterschiedlichen persönlichen Hintergründen, Sorgen und Freuden besser kennen und verstehen. Das finde ich für mich persönlich und für unsere Gesellschaft sehr wertvoll, wichtig und schön.

Eva Woblistin

Beitrag von der Sozialarbeiterin im Frauencafé

Im Jahr 2017 trafen wir - das sind Frauen aus der Sozialberatung, manchmal auch mit ihren Kindern, Elli und Runi (Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen) und ich uns wieder jeden 3. Mittwoch im Monat.

Ich, DSA Helene Stockinger habe von meiner ehe-

maligen Kollegin Marina Schütz, BA, die Weiterentwicklung des „Frauencafé neu“ übernommen und gemeinsam mit dem Frauencaféteam machen wir unsere Erfahrungen, ziehen Rückschlüsse und lassen uns auf lebendige Prozesse ein. Uns wird rückgemeldet, dass wiederholte schriftliche Einladungen hilfreich - wenn auch ressourcenintensiv - sind und die Entscheidung, zu kommen, oft sehr kurzfristig und unmittelbar getroffen wird. Das ist sehr kennzeichnend für die Lebenssituation der Frauen, oft Alleinerzieherinnen, deren persönliche Termine es so gut wie nicht gibt, oder eben nur, wenn es sich leicht ausgeht und alle anderen Bedürfnisse es zulassen. Kommen sie an, erleben sie ein „Da sein“, versorgt mit Tee, Kaffee und Kuchen, schön gedeckt – eine Tankstelle.

Ist nichts vorgegeben, kommen überraschend Themen auf. Da einmal kein Expertenwissen, keine Belehrungen im Mittelpunkt steht, ist jede Expertin, ist jede als Mensch da mit ihrer Erfahrung, mit allem, was sie gerade so umtreibt, mit ihren körperlichen und seelischen Schmerzen, mit Freude und Lachen. Mal sind wir ein kleines Grüppchen, dann tummeln sich Kinder oder lassen wir uns von dem entspannten Schlaf eines Babys in Staunen versetzen und schweigen andächtig und dankbar über diese gemeinsamen Momente des Glücks.

Jedes Treffen ist anders und wertvoll, unbewertet von Zahlen- und Leistungsvorgaben. Ich plädiere für solche Freiräume wider den Zeitgeist, der suggeriert etwas bekommen, es sich lohnen zu müssen, in genau getakteten Abläufen, Veranstaltungen, in denen ich der Ausschreibung entnehmen kann, was ich mir dort „holen“ kann – so sind wir es gewohnt.

Es irritiert, wenn nichts ist, nur wir mit dem, was ist – ein Angebot, ein Beziehungsangebot auf Augenhöhe.

Dank all den wunderbaren Frauen, die unserer Einladung 2017 gefolgt sind und folgen, ihre wertvolle Zeit mit der unseren teilen und alle reicher nach Hause gehen lassen.

Dank an Frau Gieber (VFQ) als Gast beim Frauencafé im April 2017 zum Thema: Möglichkeiten im Zuge einer Aus- und Weiterbildung.

Dank an die Mitarbeiterinnen vom DM für ihr persönlich gestaltetes Weihnachtspackerl von Frau zu Frau! Die Freude war sehr groß!

DSA Helene Stockinger



Eine besondere Beziehung zum Of(f)'n-Stüberl und seinen Menschen – der Beitrag der Sachspenden

Wenn die Arbeit der Stadt-DIAKONIE und die wichtige Rolle der Sachspenden erläutert wird, dann ist gar nicht so selten zu merken, dass Sachspenden auch Fragezeichen beim Gegenüber hervorrufen: Ist das nicht unpraktisch? Ist das nicht mit viel Arbeit für die Organisation verbunden? Als kleiner Verein habt ihr ja keine eigene Logistik. ...

Ja, ABER ... Unsere Erfahrung ist eben, dass die Beziehung zu Sachspender*innen besonders intensiv sein kann, weil Einzelpersonen oder Firmen in diesem konkreten Handeln Zeichen der Verbundenheit symbolisch begreifbar erleben. Das ist für viele spürbarer als das Geld, welches letztlich auch nichts anderes ist als ein Kommunikationsmittel. Nur abstrakter halt.



Für unsere Gäste ist die selbstgemachte Marmelade ein in seiner Qualität ganz besonders erlebtes und geschätztes Zeichen von Wertschätzung der Menschen um sie herum. Auch wenn Leute ins Of(f)'n-Stüberl kommen, um etwas abzugeben und unsere

Gäste das sehen, wird eben sichtbar, dass es da draussen noch Menschen gibt, denen das Schicksal von wohnungslosen Menschen nicht egal ist. Solche Zeichen wirken. Deshalb ein großes: Danke!, und bleiben Sie uns bitte weiter verbunden!

Dass dieser Beitrag der unzähligen Sachspender*innen äußerst ansehnlich ist, lässt sich ganz besonders für das Jahr 2017 sagen: Sage und schreibe 16.601,14 € beträgt der finanzielle Gegenwert für die Sachspenden in diesem Jahr. Im Vergleich zum Jahr 2016 eine Steigerung der Sachspendeneingänge um 60%. Ein enormes Engagement unserer Sachspender*innen, auf das wir richtig stolz sind.

Eine Bitte noch: Seien Sie nicht verlegen von Ihren guten Taten weiter zu erzählen. Oft wirkt so

etwas ansteckend und findet Nachahmer*innen. Besonders wichtig in Zeiten, in denen in der Öffentlichkeit hinter jedem Sozialfall ein Sozialschmarotzer vermutet wird. Da können Bilder in den Köpfen verankert werden, welche den "Grundwasserspiegel der Solidarität" in unserem Land wieder heben.

Wenn Sie von Ihren Erfahrungen mit der Stadt-DIAKONIE Linz und dem Of(f)'n-Stüberl erzählen, kann das viel bewirken. Dass hier engagiert, aber nicht "blauäugig", nicht naiv, sondern kontrolliert und zielorientiert "Hilfe zur Selbsthilfe" geleistet wird, ist eine wichtige Botschaft.

Die allerwichtigste Sachspende, nämlich die Brotpende ist das beständige Rückgrat unseres Frühstücksangebots und wird von folgenden Bäckern geleistet: der Bäckerei Fenzl, Fischer Brot und der Bäckerei Holzpoldl. Danke auch dem SOMA Linz für die Fahrten von Fischer Brot zu uns und der Caritas, die Brot von Fenzl zu uns bringt!

Der Lions Club Linz-Delta (mit Hrn. Arnold Schmid) sammelt 2 mal im Jahr vor dem Merkur Markt Lebensmittelspenden. Diese Spenden können wir gezielt an jene weitergeben, die es gut brauchen können. Vieles, z.B. Süßes bereichert unser Frühstücksbuffet. Vielen Dank!

Wenn wir auf die Mengen im Jahr 2017 schauen, so sind 305 kg (Vgl 2016: 200kg) Kaffee gespendet worden, also 1,3 kg pro Tag verbraucht worden. Dazu kamen 245 kg Zucker oder 1 kg pro Tag und rund 304 kg Marmelade (pro Tag 1,3 kg). Zum Zeitpunkt der Berichtslegung haben wir gerade einen großen Aufruf in den evangelischen Pfarrgemeinden Oberösterreichs gestartet, weil sich die Vorräte ganz rapide zu Ende neigten.





Daran lässt sich gut ablesen, wie hoch die Bedarfe sind, aber auch wie sehr dieses Angebot der selbstgemachten Marmelade von unseren Gästen geschätzt wird.

Mit einigen Beispielen soll ein Bild vermittelt werden, welche Mengen Lebensmittel von unseren Ehrenamtlichen im Jahr verarbeitet werden.

So kauften wir wieder 3360 Liter Milch, es werden also pro Tag 14 Liter getrunken. Topfen kauften wir 663 kg im Jahr, pro Tag werden also 11 Packerl (2,75 kg) zu Topfenaufstrich verarbeitet. Rund 7 Packerl Butter (1,8kg) werden pro Tag portioniert und ausgegeben, im Jahr ergibt das einen Turm von 1.733 Packerl oder 433 kg.

Diese hohen Verbräuche entsprechen unseren hohen Besuchszahlen und sind ein wichtiger Hinweis, wie viel Arbeit diese Mengen für unsere Ehrenamtlichen bedeuten. Auch an dieser Stelle ein herzliches Danke für diesen anstrengenden

und wichtigen Beitrag zum Gelingen der "Mission Of(f)'n-Stüberl". Ohne unsere Ehrenamtlichen würden wir diese bei weitem nicht so gut erfüllen können: wohnungslosen Menschen einen Ort der gastfreundlichen Aufnahme mit einem hochwertigen Frühstück und kompetenter Sozialarbeit zu bieten.

Eine ganz besondere Freude stellten die 70 Weihnachtspackerl von DM - Enns dar, welche wir im Frauencafé, in der Sozialberatung und im Of(f)'n-Stüberl weitergegeben haben. Ihr geschätzter Warenwert beträgt 1.400,- €.

Es ist ein riesiger Beitrag, den unsere Sachspender*innen da leisten! Vielen Vielen Dank! (Was ausser den dargestellten Lebensmittel immer wieder gebraucht wird, erfahren Sie auf unserer Homepage oder auch durch einen Anruf bei uns!)

t.
TRAUNER DRUCK

Drucksorten

mit Charakter

Geschmäcker sind verschieden. Schönheit reicht, um ins Auge zu fallen.
Aber man braucht Charakter, um im Gedächtnis zu bleiben.
Wir verleihen Ihren Drucksorten Charakter.

www.traunerdruck.at KOMPETENZ. TRIFFT SERVICE

TRAUNER DRUCK GmbH & Co KG
Kögelstraße 14, 4020 Linz
Österreich/Austria

Tel.: +43 732 77 82 41-0
Fax: +43 732 78 35 16
E-Mail: druck@trauner.at

MitarbeiterInnen

der Evangelischen Stadt-DIAKONIE Linz im Jahr 2017

■ Sekretariat:

Sonja Kehrer (bis 30.9.)
Mag.a Irmgard Hofmann (ab 1.8.)

■ Soziaberatung:

Helene Stockinger
Georg Wagner

■ Reinigung:

Stefan Waldhauser, Igor Ungureanu,
Pal Aradi, Peter Csecse

■ Offenes Frauencafé:

Elli Kurzmann, Eva Maria Woblistin, Helene
Stockinger

■ Tageszentrum „Of(f)‘n-Stüberl“:

Sozialarbeit: Mirjam Krendl (bis 31.10.), Ursula
Kurmanner, Helene Stockinger, Miguel Gonzalez,
Alexander Huber, Michael Trummer, Georg Wagner

■ Runde mit Herz:

Margarethe Glatz, Herta Kremayer, Irmgard
Nimmervoll, Hilda Pavel, Brigitte Riedl, Christl
Schacht, Brigitte Sonnberger, Gerhild Spindler

■ Ehrenamtliche MitarbeiterInnen:

Maria Ackwonu-Hirnschall, Anna Arrich, Karin Arzt, Eva Maria Bichl, Christa Eibensteiner, Martina Eisner, Gerlinde Endt, Karoline Estermann, Sonja Frank-Neuhuber, Elisabeth Fuchshuber, Jürgen Glück, Peter Grillnberger, Pia Gusenleitner, Mani Haager, Barbara Hebestreit, Renate Heiss, Dagmar Hochreiter, Dieter Hofmann, Heinz Hofmann, Katharina Huber, Wolfgang Kehrer, Klaus Kerschner, Renate Klammer, Elli Kurzmann, Eveline Leinweber, Jürgen Leitner, Maria Lichtenwagner, Martina Maislinger, Ricarda Mayr, Irmtraud Milanollo, Ursula Miniberger, Max Mitterlehner, Gertraud Nowak, Adelheid Oberhauser, Manfred Obermüller, Christa Ötsch, Berti Prah, Cornelia Pürimayr, Anneliese Salzer, Brigitte Schachner, Maria Schmitzberger, Julia Schoissengeyr, Andreas Schütz, Ruth Seher, Milla Stauber, Carina Stikler, Sprinauer Judith, Karoline Stütz, Heidi Traunsteiner, Anna Wallner, Julia Warnecke, Christine Wenninger, Eva Maria Woblistin, Renate Wölfl, Isi Zitzewitz



ELEKTRO-
Schaffelhofer

INSTALLATION UND HANDEL
MIT ELEKTROWAREN, RADIO
UND FERNSEHGERÄTE

www.schaffelhofer.at

A-4040 Linz // Reindlstraße 4 // Tel 0732.733226

Finanzen 2017

Im Jahresabschluss 2017 stehen den Einnahmen in der Höhe von 293.154,88 € Ausgaben in der Höhe von 283.249,14 € gegenüber. Somit konnte mit einem Überschuss von 9.905,74 € die Finanzsituation im Vergleich zum Vorjahr wieder stabilisiert werden. Wie schon im letzten Jahresbericht erläutert, war der große Abgang im Jahr 2016 auf verzögerte Zahlungen zurückzuführen, die erst im Jahr 2017 eingelangt sind. Eine Gegenüberstellung der Jahresabschlüsse von 2014 bis 2017 zeigt, dass über diese Jahre insgesamt ein geringer Abgang von 5.601,96 angefallen ist, der in Anbetracht der aussergewöhnlichen Aufgaben in der Zeit (Umbau Of(f)'n-Stüberl) nicht besorgniserregend ist.

Der Jahresabschluss 2017 und die finanzielle Situation der Evangelischen Stadt-DIAKONIE Linz wurde von den Rechnungsprüfern am 5. März 2018 geprüft und für ordnungsgemäß geführt und dargestellt befunden.

Werden die Einnahmen nach Herkunft der Mittel aufgeschlüsselt, so haben uns 2/3 der Einnahmen im Jahr 2017 von der öffentlichen Hand erreicht, 17% sind Subventionen kirchlicher Stellen. Der Rest setzt sich aus Spenden von Privaten und von kirchlichen Stellen (Kollekten) zusammen, einigen institutionelle Spenden, aus Mitgliedsbeiträgen und aus Basareinnahmen. Die Personalausgaben machen ungefähr 3/4 aller Ausgaben aus. Das liegt in der Natur der Sache: Besonders im Of(f)'n-Stüberl ist die Personalressource der wesentliche Faktor in Bezug auf die Kosten, aber auch der wirkungsvollste bezüglich der Qualität der Einrichtung.

In der Sozialberatung, wo die Unterstützungen mit 31.714,87 € einen auch im Gesamtbudget ansehnlichen Ausgabenposten darstellen, gilt ebenso uneingeschränkt, dass die Qualität der Beratung der wichtigste Faktor für die Wirkungsentfaltung ist. Bei den Sachkosten wurde im Of(f)'n-Stüberl für Lebensmittel mit 10.295,76 € um 9% mehr als im Vorjahr ausgegeben. Klarerweise machen sich da auch Preissteigerungen bemerkbar. In Anbetracht der Besuchszahlen liegt die Schlussfolgerung nahe, dass es im Of(f)'n-Stüberl sehr stark um die Befriedigung von Grundbedürfnissen geht. (Nahrung, Schutzraum, Ruhen, Hygiene, ...) Das deckt sich mit den Eindrücken aus der Sozialarbeit. Es kommen viele Menschen, die nicht wissen, wie sie sonst zu ihrer Nahrung kommen, weil sie sich kaum noch

in anderen sozialen Zusammenhängen, auch nicht anderen sozialen Einrichtungen bewegen.

Spendeneingänge

Mit 38.793,59 € haben im Jahr 2017 private Spender*innen ansehnliche Mittel für unseren Sozialfonds bereitgestellt. Das ist ein enorm wertvoller Beitrag, ohne den rasche, wirkungsvolle Hilfe für die vielen Familien in der Sozialberatungsstelle und auch für wohnungslose Menschen im Of(f)'n-Stüberl zur Erlangung von Wohnraum nicht möglich wären. Ein ganz herzliches Danke an alle Spender*innen!

Stellvertretend für die vielen Spender*innen seien hier jene Einzelspenden (private wie institutionelle) genannt, welche 500,- € überstiegen: Allgemeine Sparkasse Oberösterreich, Arbeiterkammer Oberösterreich, Gerald Hanno Friedrich, Elisabeth Hörlsberger, Kiwanis Linz - Kepler, Dr. Ulrike Krimm, Dr. Eberhard Lell, Siegrid Makram, Österreichische Nationalbibliothek, Dr. Johannes und Erna Riedl. Vielen Dank!

Ein herzliches Danke für die aussergewöhnliche Verbundenheit an alle Dauerauftragspender*innen, mit der daran verknüpften Bitte, uns weiter so gewogen zu bleiben! Dieses regelmäßige Spenden erleichtert den Mitteleinsatz der Stadt-DIAKONIE ungemein, weil es sich um eine gut kalkulierbare und mit 3.502,- € bedeutende Größe handelt.

Weiters danken wir allen Kirchengemeinden, Unternehmen, Medien und Privatpersonen, die durch ihre Spenden Verbundenheit mit notleidenden Menschen ausdrücken. Ganz besonders hervorheben wollen wir die Runde mit Herz, welche schon seit Jahrzehnten mit ihren Basareinnahmen unsere Hilfeleistungen unterstützt. Im Jahr 2017 waren das 2.694,76 €.

Alle Spenden erhöhen den Aktionsradius der Stadt-DIAKONIE ungemein. Rasche und effektive Hilfe wird dadurch erst möglich! Unser aufrichtiger Dank an alle im Namen derer, die in der Stadt-DIAKONIE Linz Hilfe finden! Ihre Spende ist ein wirkungsvolles Zeichen der Solidarität und Mit-Menschlichkeit!



...aus **Otto Lehermayr's**
Backstube am Holzpoldlgut 8
4040 Lichtenberg 07239-6209*0

Filialen in Linz:
Südbahnhof Koje 14
und Hafnerstraße 14

HOLZPOLDL-BROT

Erhältlich im qualitätsbewussten Feinkost- & Lebensmittelhandel!



Evangelische Stadt-DIAKONIE Linz – gefördert und beauftragt von:



unterstützt von:

